



AKTUELL

Global Entrepreneurship Monitor aktuell

Jung, gründungsaffin, gut ausgebildet:
So stärken Gründende mit Einwanderungsgeschichte die deutsche Gründungsszene

Definitionen und allgemeine Information zum GEM

Menschen mit Einwanderungsgeschichte:

Personen, die im Ausland geboren wurden und nach Deutschland zugewandert sind.

TEA-Quote:

Die TEA-Quote gibt den Prozentanteil derjenigen 18-64-Jährigen an, die während der letzten 3,5 Jahre ein Unternehmen gegründet haben und/oder gerade dabei sind, ein Unternehmen zu gründen.

Methodik:

Datenbasis dieses Faktenblattes ist die Bevölkerungsbefragung des GEM (APS). Für die Bevölkerungsbefragung wird eine repräsentative Stichprobe der erwachsenen Bevölkerung (18 bis einschließlich 64 Jahre alt) gezogen.

In Deutschland fand die jüngste Befragung in Form einer computergestützten telefonischen Primärbefragung vom 12. Juni bis zum 07. Oktober 2020 statt. In 3.003 Fällen konnte ein auswertbares Interview durchgeführt werden.

Publikationen zum GEM

Der GEM Länderbericht Deutschland 2020/21 steht im Volltext unter <http://rkw.link/gem2021> zum Download oder zur kostenfreien Bestellung als Printexemplar zur Verfügung.

Zum GEM 2020/21 ist zudem ein kostenloser Infografiken-Band verfügbar. Dieser kann unter <http://rkw.link/infografiken2021> heruntergeladen werden.

Zusammenfassung

Anhand der Ergebnisse des Datensatzes aus dem Global Entrepreneurship Monitor (GEM) 2020/21 wird analysiert, durch welche Merkmale sich Gründende mit Einwanderungsgeschichte auszeichnen. Kenntnisse über Gründungsaktivitäten, -einstellungen und die speziellen Charakteristika von Gründungspersonen mit Einwanderungsgeschichte sind Voraussetzung dafür, Ansatzpunkte zur speziellen Gründungsförderung zu finden.

Hoher Anteil potenziell Gründender mit Einwanderungsgeschichte

Tendenziell haben Personen mit Einwanderungsgeschichte eine größere Gründungsneigung als Personen ohne Einwanderungsgeschichte.

Hauptsächlich gründen im Jahr 2020 mit 82 Prozent Personen, die in Deutschland geboren sind. Lediglich 18 Prozent der Gründungen entfallen auf Personen mit Einwanderungsgeschichte. Trotzdem ist die Gründungsquote der migrantischen Bevölkerung mit 5,6 Prozent höher als die der nicht-migrantischen (4,7 Prozent). Außerdem ist der Anteil an potenziell Gründenden (also denjenigen, die in den nächsten drei Jahren vorhaben ein Unternehmen zu gründen) an allen befragten migrantischen Personen, mit 28 Prozent wesentlich höher als der Anteil potenziell Gründender an der nicht-migrantischen Bevölkerung (7,7 Prozent). Zu bedenken ist aber, dass auch die Gründungsquote von Menschen mit Einwanderungsgeschichte im Corona-Jahr 2020 von 11,8 Prozent im Jahr 2019 auf 5,6 Prozent im Jahr 2020 gesunken ist. Dies bestätigt auch der KfW Gründungsmonitor: Der Anteil von Personen, die nicht von Geburt an die deutsche Staatsbürgerschaft haben, ging (an allen Existenzgründungen) auf 21 Prozent zurück (2019: 26 Prozent).

Soziodemografische und bildungsbezogene Merkmale

Gründungswillige und -fähige Personen mit und ohne Einwanderungsgeschichte sind überwiegend jung und gut ausgebildet.

Knapp 30 Prozent der migrantischen und nicht-migrantischen Gründenden haben einen Universitätsabschluss. Noch ein größerer Anteil der Personen (ca. 40 Prozent) besitzt einen Abschluss einer beruflich-betrieblichen Berufsausbildung (Lehre). Hier unterscheiden sich die Ergebnisse zwischen den beiden Zielgruppen kaum.

Schließlich gründen junge Menschen häufiger als Ältere, unabhängig vom Migrationsstatus. Die Gründenden mit Einwanderungsgeschichte sind im Durchschnitt 34 Jahre alt und damit ca. fünf Jahre jünger als Gründende ohne Einwanderungsgeschichte.

Ein großer Teil der Gründenden mit Einwanderungsgeschichte hält sich entweder vier bis sieben Jahre (30 Prozent) oder bereits über 23 Jahre (32 Prozent) in Deutschland auf. Auffällig ist, dass der Anteil an Gründenden mit Einwanderungsgeschichte, die sich zwischen 8 und 23 Jahren in Deutschland aufhalten, relativ klein ist. Vermutlich findet diese Zielgruppe mit Berufserfahrung und guten Sprachkenntnissen auch andere Alternativen auf dem Arbeitsmarkt als das Gründen.

Ökonomische Motive stehen nicht im Vordergrund von Gründungen bei Menschen mit Einwanderungsgeschichte

Personen mit Einwanderungsgeschichte tragen nicht nur durch ihre überdurchschnittliche Gründungshäufigkeit, sondern auch durch die Qualität ihrer Gründungen (bezogen auf die Gründungsmotivation) zur deutschen Wirtschaft bei.

Für Gründende mit Einwanderungsgeschichte sind trotz der Corona-Krise 2020 eher außer-ökonomische Gründungsmotive ausschlaggebend: Die Hälfte der Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die gründet bzw. in den letzten dreieinhalb Jahren ein

Unternehmen gegründet hat, tut bzw. tat dies, um eine Familientradition fortzusetzen. An zweiter Stelle nennen Menschen mit Einwanderungsgeschichte das Motiv „die Welt zu verändern“: Sie gründen unter diesem Motiv häufiger als Gründende ohne Einwanderungsgeschichte (ca. 50 Prozent vs. 38 Prozent).

Dem Motiv, „den Lebensunterhalt zu verdienen, weil Arbeitsplätze rar sind“ stimmen ca. 40 Prozent der Menschen mit Einwanderungsgeschichte und 46 Prozent der Menschen ohne Einwanderungsgeschichte zu. Im Jahr 2019 lag der Wert bei Menschen mit Einwanderungsgeschichte noch bei knapp 57 Prozent. Somit bestätigt dieses Ergebnis nicht die allgemein angenommene Erkenntnis aus verschiedenen Studien, dass Menschen mit Einwanderungsgeschichte den Sprung in die Selbstständigkeit wagen, weil sie häufig schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Gründungsrelevante Einstellungen von Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte

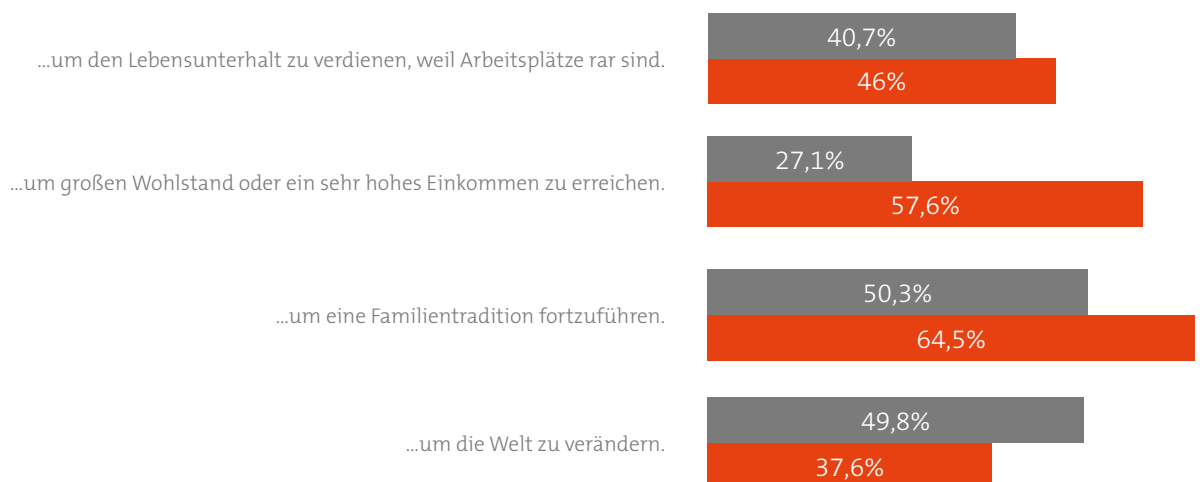
Menschen mit Einwanderungsgeschichte halten eine Gründung häufiger für eine erstrebenswerte Berufswahl. Obwohl die beiden analysierten Zielgruppen gleichermaßen die Ansicht vertreten, Unternehmerinnen und Unternehmer würden hohes Ansehen genießen (über 80 Prozent), stimmen Personen mit Einwanderungsgeschichte häufiger der Aussage zu, dass in Deutschland die meisten Leute eine Gründung für eine erstrebenswerte Berufswahl halten (61 Prozent vs. 54 Prozent). Die mediale Berichterstattung über Gründende empfinden sie im Durchschnitt gleichermaßen positiv (ca. 50 Prozent).

Rollenvorbilder von großer Relevanz bei der migrantischen Bevölkerung

Rollenvorbilder spielen für die Entscheidung zugunsten einer selbstständigen oder abhängigen Beschäftigung eine sehr wichtige Rolle.

Aus der Migrationsforschung ist bekannt, dass Personen mit Einwanderungsgeschichte häufig gut untereinander vernetzt sind. Knapp 57 Prozent der Personen mit Einwanderungsgeschichte gibt an, mindestens eine Person zu kennen, die in den letzten zwei Jahren ein eigenes Unternehmen gegründet oder sich beruflich selbstständig gemacht hat. Bei Personen ohne Einwanderungsgeschichte waren es nur 42 Prozent. Somit gibt die migrantische Bevölkerung häufiger an, jemanden persönlich zu kennen, der sich in jüngerer Zeit selbstständig gemacht hat.

Vergleich der Gründungsmotive der Gründenden mit und ohne Einwanderungsgeschichte, 2020



Datenquelle: GEM-Bevölkerungsbefragungen 2020

Weiterführende Studien

Brixy, U., Sternberg, R., Vorderwülbecke, A. (2013): „Global Entrepreneurship Monitor“ 2012. Unternehmensgründungen durch Migranten. IAB-Kurzbericht Nr. 25. Nürnberg.

Hirschfeld, A., Gilde, J., Walk, W. (2021): Migrant Founders Monitor. Bundesverband Deutsche Startups e.V. Berlin.

Metzger, G., (2020): Anteil migrantischer Gründungen rutscht im Corona-Jahr 2020 erstmals seit einer Dekade wieder unter Bevölkerungsschnitt. KfW Research Volkswirtschaft Kompakt. Nr. 214. Frankfurt.

Sternberg, R., Gorynia-Pfeffer, N., Stolz, L., Baharian, A., Schauer, J., Chlosta, S., Wallisch, M. (2021): Global Entrepreneurship Monitor Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich Länderbericht Deutschland 2020/21. Eschborn.

Menschen mit Einwanderungsgeschichte
Menschen ohne Einwanderungsgeschichte



Menschen. Unternehmen. Zukunft.

Das RKW Kompetenzzentrum ist ein gemeinnütziger und neutraler Impuls- und Ratgeber für den deutschen Mittelstand. Unser Angebot richtet sich an Menschen, die ihr etabliertes Unternehmen weiterentwickeln ebenso wie an jene, die mit eigenen Ideen und Tatkraft ein neues Unternehmen aufbauen wollen.

Ziel unserer Arbeit ist es, kleine und mittlere Unternehmen für Zukunftsthemen zu sensibilisieren. Wir unterstützen sie dabei, ihre Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft zu entwickeln, zu erhalten und zu steigern, Strukturen und Geschäftsfelder anzupassen und Beschäftigung zu sichern.

Zu den Schwerpunkten „Gründung“, „Fachkräftesicherung“ und „Innovation“ bieten wir praxisnahe Lösungen und Handlungsempfehlungen für aktuelle und zukünftige betriebliche Herausforderungen. Bei der Verbreitung unserer Ergebnisse vor Ort arbeiten wir eng mit den Expertinnen und Experten in den RKW Landesorganisationen zusammen.

Unsere Arbeitsergebnisse gelten branchen- und regionsübergreifend und sind für die unterschiedlichsten Unternehmensformen anwendbar. Darüber hinaus stellen wir für die Bauwirtschaft traditionell branchenspezifische Lösungen bereit.

Impressum

RKW Rationalisierungs- und Innovationszentrum
der Deutschen Wirtschaft e. V.
RKW Kompetenzzentrum
Düsseldorfer Straße 40A, 65760 Eschborn

Autorenschaft: Dr. Gorynia-Pfeffer, N., Schauer, J.
Gestaltung: Claudia Weinhold

Bildnachweis: iStockphoto – sanjeri, VanReeel

www.rkw-kompetenzzentrum.de

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Dem RKW Kompetenzzentrum ist eine gendergerechte Kommunikation wichtig. Daher wird primär die neutrale Form verwendet, die für alle Geschlechter gilt. Ist dies nicht möglich, wird sowohl die weibliche als auch die männliche Form genannt. Die Verwendung der o. g. Gender-Möglichkeiten wurde aufgrund der besseren Lesbarkeit gewählt und ist wertfrei.